

Sozialplanungskonferenz 19.03.2018
Technologiezentrum am Europaplatz, Aachen

Sozialberichterstattung und -planung in NRW

Frau Gabriele Schmidt

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Referat Grundsatzfragen Soziales

Es gilt das gesprochene Wort.

Wie ich bei meiner Recherche zu diesem Vortrag festgestellt habe, verbindet mich mit der Städteregion Aachen doch inzwischen eine ziemlich langjährige Beziehung.

2010 war ich zum ersten Mal hier und durfte den 1. Demographiebericht sowie die ersten Ansätze einer Sozialentwicklungsplanung bewerten und kommentieren. Was ich gerne gemacht habe, weil mich die Qualität der Arbeit schon damals überzeugt hat.

2015 haben wir mit und in der Städteregion unsere 3. Regionalkonferenz veranstaltet. Die erste in einem Kreisgebiet. Damals lautete das Thema „Armutsbekämpfung im Quartier“. Und es wurde deutlich, dass ein Kreis, eine Städteregion andere und mehr Herausforderungen zu stemmen hat, als eine kreisfreie Stadt. Beeindruckend fand ich das große Engagement der kreisangehörigen Gemeinden, der vielen Träger und BürgerInnen.

Und da aller guten Dinge 3 sind – bin ich heute 2018 wieder hier. Und kann im Rückblick feststellen, was sich seit 2010 alles so getan hat, und das kann sich wirklich sehen lassen.

Aber in diesen 8 Jahren ist nicht nur eine Verbundenheit mit der Städteregion entstanden, sondern es haben sich auch Kontakte zu den Gemeinden hier in der Region ergeben.

Die Stadt Aachen möchte ich hier nennen, deren Sozialplaner Gerrit Köster neue, innovative Wege in der kleinräumigen Sozialberichterstattung beschritten hat (ich hoffe, dass er seinen Ruhestand, nicht allzu langweilig findet), die Kupferstadt Stolberg gehört dazu, mit ihrem engagierten Inklusionsbeauftragten Herrn Franzen und ihrem Sozialplaner Herrn Jansen. Sie haben uns aktuell, aber auch schon in früheren Jahren bei unserer Arbeit unterstützt und häufig als Best-Practice erhalten müssen.

In den letzten Jahren sind auch noch viele weitere Gemeinden, wie Alsdorf, Eschweiler, Baesweiler und Würselen sowie verschiedenste Träger aus der Region hinzugekommen, die unsere Angebote genutzt haben.

Eigentlich sind wir jetzt schon mittendrin, aber ich möchte ganz gerne noch mal an den Anfang zurück. Um zu erklären, warum ich heute/wir heute hier bei Ihnen stehen.

Was hat ein Landesministerium mit der kommunalen Sozialberichterstattung und Sozialplanung zu tun? Das fragen nicht nur Sie sich, sondern das fragen sich auch manche meiner Kollegen.

Man könnte sagen, das ist eine „gewachsene Geschichte“:

Chronologie der Zusammenarbeit Land und Gemeinden/Kreise

Seit 2007 binden wir als Sozialministerium in NRW ausgewählte Kommunen in unsere Landessozialberichterstattung ein. Weil uns der Blick der Kommunen/Gemeinden auf Armut und Ausgrenzung wichtig ist. Sie stehen an vorderster Front, wenn es darum geht, Armutsfolgen zu bekämpfen.

Auch in unserem letzten Sozialbericht 2016, haben wir diese bewährte Tradition fortgesetzt. Diesmal waren neben Bielefeld, Dortmund und Mülheim aber auch zum ersten Mal zwei kreisangehörige Kommunen dabei: Dinslaken und Viersen. Für unseren nächsten Bericht 2020 planen wir zum ersten Mal auch einen Kreis einzubeziehen.

Seit 2008 veranstalten wir jährlich eine Fachtagung mit Kommunen und Kreisen, um sie bei der Entwicklung und Erstellung regionaler Sozialberichte zu unterstützen. Kleine Werbung in eigener Sache am 9.11. findet wieder eine solche Veranstaltung statt, diesmal unter dem Titel „Umwelt-Gesundheit-Soziales – aller guten Dinge sind drei?! – Gute Beispiele integrierter kommunaler Berichterstattung“.

Seit 2010 setzen wir uns gemeinsam mit Kommunen/Kreisen, verschiedenen Fachleuten und Vertretern der LAG der Freien Wohlfahrtspflege mit dem Thema „Sozialplanung“ auseinander. Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit war unter anderem das 2011 veröffentlichte Handbuch „Moderne Sozialplanung“. Wir beabsichtigen das Handbuch in diesem Jahr zu aktualisieren und mit neuen Erkenntnissen u.a. zum Thema Sozialplanung in Kreisen zu ergänzen.

Ende 2013 haben wir alle Gemeinden in NRW befragt, wie es um die Sozialplanung bei ihnen bestellt ist. 335 Gemeinden (79 %) von 427 haben geantwortet.

Rund drei Viertel der kreisfreien Städte und der Kreise in Nordrhein-Westfalen, die an der Umfrage teilnahmen, gaben an, dass sie eine Sozialplanung hätten; unter den teilnehmenden kreisangehörigen Städten traf das allerdings nur auf ein Zehntel zu.

Etwa die Hälfte der Befragten wünschte sich damals Beratung und Unterstützung durch das Land NRW.

Das Spektrum reicht von der Planungsorganisation über Planungsmethoden und das Datenmanagement bis hin zu Qualifizierungsangeboten.

Diese Informationen und Wünsche haben uns damals in der Idee bestärkt eine Fachstelle zur Unterstützung der Kommunen und Kreise unter anderem bei der Implementierung von Sozialplanungsprozessen aufzubauen.

Manchmal werden selbst in der Politik Wünsche wahr.

Seit dem 11. Mai 2015 gibt es die: Fachstelle für sozialraumorientierte Armutsbekämpfung kurz: FSA genannt.

Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die kostenlose Beratung von Kommunen, Kreisen, aber auch Trägern oder anderen interessierten Institutionen bei Fragen zur strategischen Sozialplanung.

Hierzu zählen insbesondere unterstützende Angebote beim Aufbau einer kleinräumigen Sozialberichterstattung, der wirkungsorientierten Steuerung von Sozialleistungen, der engeren Verknüpfung von Sozial- und Finanzplanung, der Weiterentwicklung der Aufbau- und Ablauforganisation mit dem Blick auf integrierte Arbeits- und Planungsansätze sowie Fragen der Quartiersentwicklung.

Im Oktober 2015 – einem halben Jahr nach ihrem Start – war die FSA in rund 30 Kreisen oder Kommunen tätig – heute ist sie es in über 80. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Beratungswünsche sehr unterschiedlich sind. Neben der Unterstützung beim Aufbau einer kleinräumigen Sozialberichterstattung, eines Sozialraum-Monitorings und Fragen der wirkungsorientierten Steuerung von Sozialleistungen beginnen zunehmend mehr Kommunen und Kreise mit der Implementierung einer systematischen, strategischen Sozialplanung.

Des Weiteren wurden und werden Infomaterialien z.B. zu Fördertöpfen oder Integrierten Handlungskonzepten erstellt, Werkstattgespräche und Netzwerktreffen veranstaltet, sowie Qualifizierungsmaßnahmen umgesetzt.

Neu ist bei dieser FSA auch noch etwas anderes: Um der Rolle der FW bei Sozialplanungsprozessen gerecht zu werden, finanziert die FSA eine halbe Stelle eines Kollegen, der ansonsten beim Paritätischen des Landes NRW beschäftigt ist.

Mehr muss ich an dieser Stelle nicht zur FSA erzählen, viele von Ihnen kennen sie.

Mit dem Landesprogramm „Starke Quartiere–starke Menschen“ und unserer Landesinitiative „NRW hält zusammen“ konnten wir seit 2015 auch Geld für die Einstellung von SozialplanerInnen (inzwischen wurden rund 10 Stellen verstetigt), kleinräumige Berichte, Sozialraumkonferenzen etc. zur Verfügung stellen, und so die Entwicklung im Land vorantreiben.

Mehrwert von Sozialplanung

Es ist aber nicht nur diese „gewachsene Geschichte“, es ist auch die Überzeugung der Sinnhaftigkeit, des Nutzens, des Wertes von strategischer Sozialplanung, die uns zu diesen ganzen Aktivitäten treibt.

Ich sehe die strategische Sozialplanung dabei als wichtigen Teil kommunaler Sozialpolitik. Sie hat das Ziel, die Lebensverhältnisse vor Ort zu verbessern und die Chancengerechtigkeit zu erhöhen.

Sie ist Steuerungsunterstützung für Politik und Verwaltung bei der bedarfsgerechten, sozialräumlichen Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur.

Sozialplanung erfordert eine fachbereichsübergreifende, beteiligungsorientierte, transparente und kommunikative Vorgehensweise. Dabei geht es um den Austausch innerhalb der Kommunalverwaltung sowie außerhalb der Verwaltung mit freien und privaten Trägern sozialer Angebote und mit Menschen im Quartier.

Der Mehrwert einer strategischen Sozialplanung liegt letztendlich darin, Bedarfe zu identifizieren, politische Diskussionen durch eine gesicherte Datenbasis zu versachlichen sowie Personal- und Finanzressourcen zielgerichteter einzusetzen.

Die einheitliche konzeptionelle Ausrichtung vormals isolierter Fachplanungen führt zu einer abgestimmten Gesamtstrategie, die vor allem auch die Prävention im Blick hat.

Strategische Sozialplanung kann somit einen Beitrag dazu leisten, dass

- Die soziale Lage der Gemeinden/Kreise gründlicher analysiert und Entscheidungsträgerinnen und -träger aus Politik und Verwaltung einer besseren Informationsgrundlage Entscheidungen treffen können;
- Vorausschauendes, präventives Handeln längerfristig die finanziellen Gestaltungsmöglichkeiten von Gemeinden und Kreisen verbessert;
- Erforderliche Anpassungsprozesse in der Gemeinde/im Kreis frühzeitig eingeleitet werden.

Das sind die Vorteile und das ist der Mehrwert von strategischer Sozialplanung, nach dem wir immer wieder gefragt werden.

Wie Sie sehen/hören, bin ich bei diesem Thema eine Überzeugungstäterin.

Sie werden deshalb auch verstehen, dass mich der aktuelle Sozialbericht der Städteregion besonders erfreut. Und wir ihn auch gerne mitfinanziert haben.

Vor allem die Sozialraumprofile mit ihrem differenzierten Blick auf die Lebenslagen der jeweiligen Sozialräume fand ich sehr interessant.

Perspektiven

Wie Sie alle wissen, hat es in NRW letztes Jahr eine Wahl gegeben. Und wie es so ist, werden die herkömmlichen Programme/Maßnahmen überdacht geprüft und ggf. abgeändert.

Hierbei ist deutlich geworden, dass der kleinräumige Ansatz und die Philosophie „Ungleiches ungleich behandeln“ nicht in Frage gestellt werden.

Es hat umfängliche Diskussionsprozesse gegeben und es gibt zwei Ergebnisse:

Das Sozialministerium bleibt auch in Zukunft im Landesprogramm „Starke Quartiere – starke Menschen“. Mit der Fokussierung auf das Thema „Kinderarmut“. D.h. wer jetzt ein IHK plant, oder ein bewilligtes hat, kann ESF-Anträge zu diesem Thema beim MAGS, bei den Kollegen aus dem ESF-Bereich einreichen.

Es wird auch ein Nachfolgeprogramm zu unserer Landesinitiative geben. Aus dem u.a. auch wieder Sozialplanungsaktivitäten etc. finanziert werden können. Die Inhalte sind etwas andere, aber auch jetzt werden neben den Kreisen und Gemeinden auch Träger Mittel beantragen können.

Die Vorbereitungen sind in vollem Gange und wir hoffen, dass wir voraussichtlich im Frühsommer mit dem entsprechenden Aufruf an die Öffentlichkeit gehen können.

Wir werden alle ehemaligen Projektnehmer rechtzeitig informieren.

Ich weiß, dass meine Aussagen nicht alle hier zufrieden stellen werden. Leider kann ich zurzeit nicht mehr sagen.

Ich wünsche uns allen einen interessanten und anregenden Tag.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!